

Noch schlägt Europas blaues Herz

Die Suche nach wilden Flüssen führt Kanuten oft in die entlegensten Erdenwinkel. Dabei finden sich im Balkan zahlreiche Möglichkeiten für Entdeckungstouren auf und neben dem Wasser. Doch Dämme bedrohen die Idylle.

VON MORITZ BECHER

Wer zum ersten Mal an den Ufern der Soča in Slowenien steht, dort, wo sie sich durch die schroffen, wild-schönen Landschaften des Triglav-Nationalparks schlängelt, der muss sich kneifen, um sicherzugehen, dass er nicht träumt. So schön ist das türkisfarbene Flussjuwel, dass man meinen könnte, in einem Fantasy-Buch von J. R. Tolkien zu sein. Würden plötzlich langbärtige Zwerges oder Elfen mit kunstvoll geschwungenen Booten die kristallklaren Wasserwege pflügen, es würde hervorragend in die Szenerie passen.

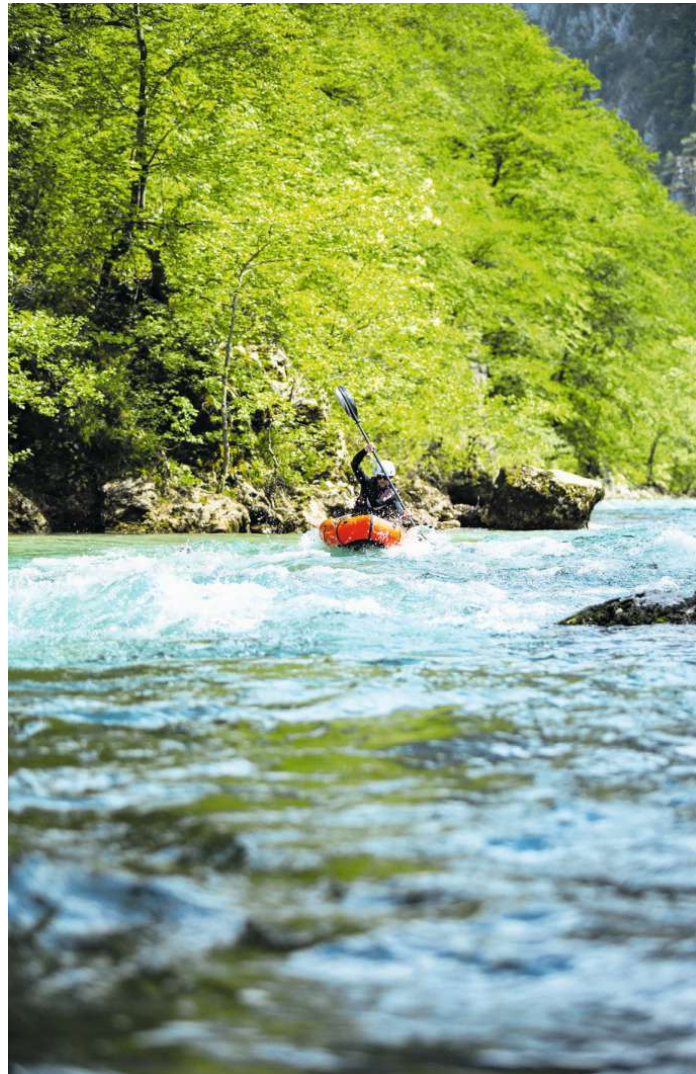
Statt Fantasy-Wesen trifft man einen gebürtigen Slowenen, der die Soča-Fluten nicht minder elegant beschifft. Wenn Rok Rozman mit seinem weiss-blauen Kajak scheinbar mühelos durch schäumendes Weisswasser paddelt, im Slalom spielerisch mächtige Felsen umschlingelt, dann wird die Liebe offensichtlich, die der bärtige Hüne für «seine» Flüsse hegt. Der 30-Jährige wuchs am Wasser auf. Das ganze Taschengeld sparte er für sein erstes Boot. Heute verbringt er um die 100 Tage pro Jahr an den Flüssen des Balkans, paddelnd oder mit der Fliegenfischrute. «Die Flüsse sind meine Freunde, sie sind mein Leben – und ich werde sie verteidigen, wie ich es bei einem guten Freund tun würde», sagt der Rok Rozman mit erstem Blick. Wieso verteidigen? Und gegen wen?

Gegen 3000 Kraftwerke geplant

Die Antwort gibt Ulrich Eichelmann. Der deutsche Umweltaktivist, ebenfalls als «Fluss-Kind» aufgewachsen, legte sich bereits als Jugendlicher unerschrocken mit «Flussfeinden» aus Industrie und Wirtschaft an. Nun kämpft er für das verzweigte Netz von Wildflüssen auf dem Balkan. Infolge politischer und wirtschaftlicher Instabilität blieb dieses sogenannte blaue Herz Europas während Jahrzehnten weitgehend unberührt. Nun aber droht ihm durch den EU-weiten Schrei nach nachhaltiger Energie das Verderben.

Eine Nutzung der Wasserkraft in gewaltigen Dimensionen ist geplant: «Jedes einzelne Fließgewässer – und möge es noch so klein sein – ist in irgendeiner Form verplant», erklärt Eichelmann, der die NGO Riverwatch mitbegründet hat und Mitinitiator der Kampagne «Rettet das Blaue Herz Europas» ist. Von den vorgesehenen 2796 Anlagen liegen 1031 in Naturschutzgebieten, 118 sogar in Nationalparks. Kommen alle geplanten Kraftwerke zustande, prognostizieren Studien einen Rückgang von 75 Prozent aller Fischarten und 70 Prozent der Muscheln und Schnecken.

Aber wäre in Zeiten von weltweit boomendem Outdoor- und Ökotourismus das Potenzial der Balkan-Flusslandschaften nicht gigantisch gross? Die Entwicklung des Soča-Tals als Mekka für Paddler, Rafter, Wanderer, Kletterer, Mountainbiker und Fliegenfischer ist für Rok Rozman ein Vorbild. «Viele Flüsse haben ein mindestens so gutes Potenzial



Die Neretva fliesst stellenweise völlig frei durch die Berglandschaft Bosnien und Herzegowinas.

MORITZ BECHER

wie die Soča. Naturschutz mit Outdoor-Tourismus in einzigartiger Kulisse zu kombinieren», erklärt der slowenische Profi-Kanute und Biologe. Knappe neun Autostunden weiter südlich, im Zentrum von Bosnien und Herzegowina, wird deutlich, was Rozman meint.

Dort zieht die Neretva in unwirklich leuchtendem Blau ihre Bahn. Auf dem Weg bis zur Mündung ins Mittelmeer

passiert sie die Unesco-Weltkulturerbestadt Mostar und das malerische Konjic, deren uralte Brücken im Krieg zerstört, mittlerweile aber wieder aufgebaut wurden. Die Region ist ein Rohdiamant, bietet Nährboden für jegliche Ausprägung an Frischluftzeitvertreib. Etwa die Prenj-Gebirgskette, die mit elf Zweitausendern lockt. Dazwischen kuscheln sich kleine, schrullige Bergdörfer in die wilde Landschaft, mit hektoliterweise selbstgebranntem Rakija, dem Nationalschnaps des Balkans, der auch gerne zum Verdauen eines specklastigen Frühstücks gereicht wird.

Südlich von Konjic, in ihrem Oberlauf, bietet die Neretva ein blaugrünes Wildwasserparadies ohne Handyempfang. Wo sich senkrechte Felswände mit geschwungenen Hügeln aus üppigen, satt grünen Laubwäldern abwechseln und Myriaden von Kieselsteinen die Boote passieren, die im klaren Nass zu schweben scheinen.

1953 wurde flussabwärts, nahe der Stadt Jablanica, ein Damm errichtet, der die Neretva zu einem 13,3 Quadratkilometer grossen See staut. Seit längerem wollen Investoren auch südlich von Konjic eine Staumauer bauen. «Dann stünde mein Haus unter Wasser», erzählt Eno Beslic, der ein kleines Rafting-Unterneh-

men betreibt. Er ist – wie viele seiner Freunde – abhängig von den meist einheimischen Touristen, die in den Sommermonaten auf der Neretva in Gruppen-Rafts paddeln.

Auf die Frage, ob internationaler Outdoor-Tourismus nicht die Lösung sein könnte, lacht er sarkastisch: «Das interessiert die da oben leider nicht. Die machen gemeinsame Sache mit den Wasserkräften.» Zudem gebe es ein weiteres Problem: Landminen. Auch knapp 20 Jahre nach Kriegsende liegen immer noch 80 000 bis 100 000 Sprengsätze im Boden. Das Räumen kostet Geld, das die kleinen, wirtschaftlich schwachen Länder nicht haben. «Aber solange man auf den Wegen bleibt, ist es kein Problem», ergänzt Eno Beslic.

Protest und Aufklärung

Derweil wartet der grösste aller Flusschätze darauf, entdeckt und gerettet zu werden: Die Vjosa im Herzen Albanien ist der letzte grosse, gänzlich frei fließende Strom des Kontinents. 270 Kilometer wildes Gewässer. Schroffe Canyons, liebliche Hügellandschaften und weit aufgefücherte Kiesbänke sind das Zuhause einer enormen und zum Teil noch unerforschten Artenvielfalt. Wie

eine Zeitreise wirkt ein Ausflug zu ihren Ufern. Kleine Dörfer schmiegten sich in die ursprüngliche Landschaft. Eselskarren sind für Einheimische selbstverständliches Transportmittel. Stolz Schafhirten schützen ihre Herden gegen Bären und Wölfe. Die wenigen Reisenden kommen auch hier in den Genuss einer berührenden Gastfreundschaft – Rakija inklusive. Ablehnen ist unmöglich. Doch anstatt diesen Schatz den sehnsüchtigen und zahlungskräftigen Freizeit-Abenteurern aus Mitteleuropa zugänglich zu machen, plant man allein an der Vjosa acht Dämme, von den Zuflüssen nicht zu reden.

Rok Rozman und Ulrich Eichelmann versuchen mit allen Mitteln, solches zu verhindern. Rozman aktivierte die Paddler-Gemeinde und zieht jährlich mit seinem Projekt «Balkan Rivers Tour» von Fluss zu Fluss, von Stadt zu Stadt, um aufzuklären und zu protestieren. Gemeinsam konnten die Männer die amerikanische Outdoormarkte Patagonia überzeugen, die Kampagne «Rettet das Blaue Herz Europas» global auf

Die Vjosa im Herzen Albanien ist der letzte frei fließende Strom Europas: 270 Kilometer wildes Gewässer.



200 Kilometer

NZZ-Infografik/ckc

Links zum Thema:
www.balkanrivers.net
www.riverwatch.eu
www.balkanriverdefence.org
blueheart.patagonia.com